



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## **Universitätsbibliothek Paderborn**

### **Historische Wanderungen durch Paderborn**

**Greve, Franz J.**

**Paderborn, 1912**

Was zwei französische Mönche von Paderborn im Jahre 1718 erzählen.

**urn:nbn:de:hbz:466:1-8540**

daß auch nicht einmal ein Stäubchen daran zu sehen war. Sein Todestag fällt auf den 17. September.

## Was zwei französische Mönche von Paderborn im Jahre 1718 erzählen.

Um nach Material für eine neue Auflage des im Jahre 1654 erschienenen Werkes „Gallia Christiana“ zu forschen, besuchten zwei Benediktiner der Kongregation zu St. Maur in den Jahren 1708 bis 1718 verschiedene Länder Europas. Ihre Reisen haben sie in einem zweibändigen umfangreichen Werke: „Voyage littéraire de deux religieux benedictins de la congrégation de St. Maur. Paris 1718 et 1724“ beschrieben, in dem sie alles, was sie auf derselben gehört und gesehen, zwar nicht mit schillernden Farben, aber auf naive und einfache Weise erzählen, „wie es sich für Einsiedler geziemt“. Wenn die Verfasser, wie es in der Vorrede unter anderem heißt, hoffen, daß der Gegenstand ihrer Darstellung sowie anziehende Tatsachen und erbauende Umstände fähig sind, nicht nur den Gelehrten und Neugierigen, sondern auch fromme Gemüter zu befriedigen, so ist diese Hoffnung mehr als erfüllt. Eine Fülle interessanter Nachrichten über die verschiedensten Klöster, die sie besuchten, über das religiöse und literarische Leben in ihnen, über ihre Bauart, Bibliotheken und sonstige Sammlungen, über Maler und Bilder und was es dort ehemals alles gab: alles das führen sie uns getreu vor, wenn auch oft lächelnd über die Einfalt der guten Deutschen, die ihnen so manches Wunderding erzählt hatten, aber gerührt von dem frommen Glauben, der offenen biedereren Gastfreundschaft, mit der sie überall, mit Ausnahme vom Kloster Bredelar, warm aufgenommen wurden, und voller Achtung für die gründliche Gelehrsamkeit der westfälischen Klostergeistlichen. Wir teilen hier mit, was sie uns (S. 238 bis 246) von Paderborn erzählen.

Von Düsseldorf aus langten die beiden Reisenden über Werden und Liesborn am 17. Oktober 1718 im Kloster Marienfeld an. Da man hier gerade mit Reparaturen beschäftigt war, so konnte die Bibliothek den beiden Reisenden nicht gezeigt werden. Zudem waren die Bücher meist auf allen Zellen der Mönche zerstreut. Sie schieden daher nach kurzem Aufenthalte, um sich nach Paderborn zu begeben, wo sie am 19. Oktober, 9 Uhr morgens, anlangten.

„Wir hatten uns Paderborn als eine blühende, prächtige Stadt mit Palästen, herrlichen Kirchen und Klöstern vorgestellt. Aber wie fanden wir uns getäuscht, als wir bei unserer Ankunft daselbst nur hölzerne Häuser, schmutzige, zum Teil noch nicht mal gepflasterte Straßen antrafen!

Von der Kathedrale abgesehen, gibt es in der Stadt nur eine Abtei, Abdinghof; eine Stiftskirche, Busdorf; ein Kollegium der Jesuiten; ein Kloster der Kapuziner und eins von der Observanz des hl. Franziskus nebst einer Abtei der Benediktiner“.

Der Reichtum und die Schönheit des Domes, die kostbaren Reliquien versöhnten sie indes wieder mit dem armjeligen Paderborn.

„Die Kathedrale ist prächtig (magnifique); sie zählt 24 adelige Kanoniker, die vor der Aufnahme ins Kapitel ihre rechtmäßige Abstammung und ihre 16 Ahnen erst eidlich nachweisen müssen. Sie tragen im Chore über der Soutane nur das Chorhemd. Die Kirche ist groß und von einer schönen Breite; die Seitenschiffe sind ebenso hoch wie das Hauptschiff. In der ersten gibt es prächtig ausgestattete Kapellen; das Chor liegt noch über einer Krypta und ist sehr schön. Man sieht dort die Grabmäler der Bischöfe aus dem Hause derer von Fürstenberg, die alle sehr gut gearbeitet sind. Das des Theodor von Fürstenberg, das sich bis zum Gewölbe erhebt, hat immense Arbeit gekostet. Überall sieht man Monumente der Frömmigkeit dieser Bischöfe. Man zeigte uns in der Sakristei ein großes silbernes Kreuz, 1,89 oder 2,20 m hoch; ferner 6 Altarleuchter, ebenfalls von Silber, die zu dem Kreuze paßten; dann 2 schöne silberne Büsten, in denen der Schädel des hl. Liborius, Bischofs von Le Mans und Patrons der Kathedrale, sowie des hl. Diakons Meinolphus eingeschlossen sind, welcher die Gebeine dieses Heiligen von Le Mans nach Paderborn brachte: alles Geschenke des frommen und weisen Bischofs Ferdinand von Fürstenberg. Auch das Antependium von massivem Silber und sehr feiner Arbeit ist ein Geschenk desselben. Wir sahen dort auch auf einer silbernen Platte Verse eingraviert, die dieser Bischof in Form eines Gebetes zu Ehren des hl. Liborius verfaßt hatte, um ihn zu bitten, vor den Schmerzen des Steins bewahrt zu bleiben. Denn Ferdinand war ein ebenso guter Dichter als Geschichtsschreiber. Wir verdanken ihm die „Denkmale des Landes Paderborn“.

„Ferner wurde uns in der Sakristei ein Bild der hl. Anna, von massivem Golde, gezeigt, das der Bischof Imad von Paderborn vor vielen hundert Jahren geschenkt hatte. 2 Kelche von Gold und einer von Silber, dessen sich der Kaiser Karl der Große als Becher bedient haben soll; die Form ist genau die der alten Kelche. Dann zeigte man uns noch ein goldenes Kästchen, angefüllt mit hl. Reliquien, in dessen Mitte sich ein kostbarer Stein befand. Man trägt dasselbe zu Kanonikern ins Haus, wenn sie krank sind, und wenn sie die Gesundheit wieder erlangt haben, bringen sie es selbst wieder in die Kirche; kommen sie zum Sterben, so trägt man das Kästchen bei ihrem Leichenbegängnisse vor der Leiche her. Ich halte dasselbe für einen Tragaltar, auf dem man für die kranken Kanoniker die hl. Messe las; wenn sie wieder gesund geworden, so brachten sie ihn selbst zurück.“ Ganz recht! Es ist hier sicher der in Giefers, „Der Dom zu Paderborn“, Soest 1860 S. 44, beschriebene, aus dem Kloster Helmarshausen hervorgegangene Tragaltar gemeint. „Schließlich darf ich den großen silbernen (?) Sarkophag mit

den Gebeinen des hl. Liborius nicht vergessen. Man schreibt ihm die Erhaltung der katholischen Religion in Paderborn zu. Denn als im Frieden zu Münster die Lutherischen das Bistum unter denselben Bedingungen begehrten, die man ihnen über das Osnabrückische eingeräumt hatte, baten die Kanoniker den christlichen König (von Frankreich), er möge sich doch einer Diözese annehmen, die einen französischen Heiligen zum Schutzpatron habe, was der König denn auch tat. Früher war die Stadt einmal ganz der neuen Lehre anheimgefallen; heute gibt es in ihr keinen einzigen Anhänger derselben mehr; alle Kanoniker werden im Kloster begraben, wo ihnen stolze Grabdenkmäler gesetzt sind“.

Nachdem die Reisenden so den Dom und seine Kostbarkeiten in Augenschein genommen, unterlassen sie es nicht, die Klöster Paderborns zu besuchen. Vor allem gefällt ihnen Abdinghof. Es wird gleich anfangs in einem Sage zweimal, im Anfange und am Ende, erwähnt. Während über Paderborn anderthalb Seiten geschrieben sind, die Jesuiten, Observanten und Kapuziner auf einer halben abgefertigt werden, sprechen sie über Abdinghof volle sechs Seiten.

„Die Abtei Abdinghof verdankt ihren Ursprung dem hl. Bischof Meinwerk von Paderborn, der auf seiner Rückreise von Rom Clugny besuchte, wo er sich vom hl. Abte Odilo 12 Mönche erbat. Für diese gründete und erbaute er ein berühmtes Kloster, das mehrere Jahrhunderte von Clugny abhängig blieb. Hier wollte Meinwerk auch begraben sein. Man sieht jetzt noch in der unterirdischen Krypta die Stelle, wo er beigesetzt wurde. Nachdem er hier nämlich mehrere Jahrhunderte geruht hatte, errichtete ihm der Abt Konrad in der Mitte des Chores im Jahre 1376 ein schönes, hohes Grabmal, was man noch heute sieht. Bei dieser Gelegenheit fand man den hölzernen Stab und die Casel, mit denen er begraben war, noch unverfehrt, ohne irgend ein Zeichen der Verwesung. Seit diesem Tage liegt das Grab in der Krypta offen, damit die Stelle nicht vergessen werde.

Als Bischof Meinwerk diese Abtei gründete, trug er angelegentlichst dafür Sorge, daß es im Kloster an nichts mangle, besonders aber in Bezug auf den Gottesdienst. Am Ende eines alten Evangelien-Textes fand ich noch das Inventar, das er zu diesem Zwecke der Sakristei schenkte, eingetragen. Zu Anfang des Textes der Evangelien, in denen die beiden Inventarien standen, ist Jesus Christus dargestellt am Kreuze mit vier Nägeln und bekleidet.

Noch heute zeigt man in dem Schätze der Kirche einen Teil von dem Holze des wahren Kreuzes, das in ein sehr schönes goldenes Kreuz eingeschlossen ist. Das Kreuz ist mit mehreren kostbaren Steinen geziert. Unter diesen ist ein sehr schöner Onyx, auf dem zwei Worte mit alten römischen Buchstaben stehen. Ferner bewahrt man in Abdinghof die Gebeine des hl. Märtyrers Felix von Aquileja in einem sehr reichen silbernen Sarkophage. Meinwerk ließ ihn nach Paderborn bringen. Die Echtheit der Gebeine wurde durch die Feuerprobe bewiesen. In allgemeinen Nöten trägt man sie in Prozessionen umher.

Die häufigen Gebetserhörungen, die dem Volke zu teil werden, sind das sicherste Zeichen von der Macht dieses Heiligen bei Gott. Diesem will ich gleich anschließen, daß die Kirche auch drei alte Tragaltäre in Form eines silbernen Kastens besitzt, deren oberer Teil ein Porphyrstein ist.

Auf einem dieser Altäre sind Verse zu lesen, aus denen zu schließen ist, daß der hl. Gregor ihn konsekriert hat, als er den hl. Augustin nach England sandte. Auf einem anderen ist die Geschichte des Martyriums des hl. Petrus, des Patrons des Klosters, dargestellt. Alle Seiten, mit Ausnahme der untersten, sind mit entsprechenden Versen geschmückt.

Ich will nicht ausführlich von der Kirche der Benediktiner sprechen, die für dieses Land sehr schön ist. Es würde zu weit führen. Leider ist sie nicht bemalt. Das Sanktissimum wird in einem, in die Mauer an der Evangelienseite eingehauenen Schranke, der nur mit einem einfachen Gitter von Eisen und einem Schleier geschlossen ist, aufbewahrt, nicht in dem Hochaltare. Im Hauptschiffe zeigte man uns ein in Stein verwandeltes Brot, das an einer Kette hing. Wie und bei welcher Gelegenheit es versteinert ist, konnten wir nicht in Erfahrung bringen. In der unterirdischen Krypta sahen wir einen Altar, in dessen Mitte sich eine Vertiefung befand, einen halben Fuß im Durchmesser breit, bedeckt mit einer Eisenplatte: es ist das sicher der Ort, worin man bei Einweihung der Kirche die Reliquien niederlegte. Man erzählt, daß der hl. Kaiser Heinrich mit seiner Gattin Kunigunde in diese Krypta durch einen unterirdischen Gang kam, um nachts dem Chorgebete der Mönche beizuwohnen.

Aus der Kirche tritt man in eine große Kapelle, die den Äbten zum Begräbnisse dient. Man sagt, daß hier auf dem Grabe des hl. Abtes Johannes von Soest, des ersten wahren Reformators des Klosters, ein Besessener vom bösen Geiste befreit worden sei. Weltbekannt ist es, daß hier in Abdinghof der berühmte Rekluse Paternus gelebt hat, der, obschon er vorausgesagt hatte, daß die ganze Stadt Paderborn durch Feuer vom Himmel zu Grunde gehen würde, und seine Prophezeiung dann auch wirklich in Erfüllung gehen sah, lieber lebendig sich verbrennen ließ, als daß er seine Zelle verließ, worin er sich freiwillig eingeschlossen hatte, um Gott seine Liebe zu bezeugen, wie uns dies Sigebert, Marianus Skotus und andere Schriftsteller berichten. Man sieht noch in dem Garten die Trümmer seiner Zelle. Ganz nahe daran hat man eine Kapelle zu Ehren des hl. Alexius gebaut.

Bis hier habe ich noch kein Wort von der Bibliothek gesagt. Sie besitzt einige Manuskripte. Die vorzüglichsten unter ihnen sind einige Lektionarien, mehrere Leben der Heiligen, das des Bischofs Meinwerk, und Betrachtungen über die Regel des hl. Benedikt von einem Magister Hugo. Auch befinden sich in ihr sehr schöne Evangelientexte. In einem dieser Manuskripte fanden wir Verse eingeschrieben zu Ehren des Papstes Paschal II. von einem gewissen Milan, der wahrscheinlich der Kardinal Milan ist, von dem man ähnliche Verse besitzt.

Die Mönche der Abtei studieren sehr fleißig; die jungen Männer berechnen zu den größten Hoffnungen. Seit dem Jahre 1700 sind aus ihr neun Lehrer der Philosophie und Theologie hervorgegangen, die in mehreren Klöstern verschiedener Orte wirken: so in der berühmten Abtei Corvei ein Lehrer der Theologie, bei den regulären Kanonikern zu Reichenberg, Dalheim, Grauhoff je ein Lektor der Philosophie und Theologie, bei den regulären Kanonikern von Hamersleben und Böddeken je zwei Lektoren der Philosophie und Theologie, bei den Cisterziensern von Hardehausen ein Lektor der Theologie.

Wenn die Mönche von Abdinghof sich durch ihre Tugenden und ihre Gelehrsamkeit vor den anderen hervortun, so wundere man sich nicht, daß sie auch ganz besondere Privilegien genießen. So hat der Abt in allen Versammlungen den ersten Rang nach dem Fürsten; in Prozessionen haben sie den Vortritt vor den Domherren, ein Privilegium, daß sie trotz eines entgegengesetzten Entscheides des hl. Stuhles festgehalten haben. Wenn die Domherren zum Kloster kommen, nehmen sie im Chore die linke Seite ein, die Mönche die rechte. Ich kenne kein Kloster, das solche Vorrechte genießt. Ich finde einzig und allein, daß der Kaiser Otto, nachdem er die Abtei von Magdeburg in eine Kathedrale verwandelt und die Mönche in die Vorstadt versetzt hatte, den Befehl erließ, in allen Prozessionen und Versammlungen sollten die Mönche die rechte Seite einnehmen. Es geschah dieses, um die Mönche darüber zu versöhnen, daß sie ihr Kloster den Domherren hatten einräumen müssen.

Die Patres Jesuiten bewohnen das Kloster der Minoriten. Da die Kirche dieser Patres zu klein war, haben sie dieselbe zu anderen Zwecken benutzt. Ferdinand von Fürstenberg hat ihnen eine andere prächtige Kirche gebaut. Sie besitzt ein Bild der hl. Jungfrau, das man für ein wundertätiges hält und als solches verehrt. Vor diesem Bilde soll der berühmte Kirchner, als er noch Novize war, vom Ausstöße geheilt sein. Wir sahen in der Kirche auch einen Teil von der Casel des hl. Franziskus Xaverius und einen goldenen Kelch. Die Bibliothek der Jesuiten ist eine der besten, die ich in Deutschland gesehen habe. Sie ist einer Gesellschaft würdig, die es sich zur Aufgabe gemacht zu studieren und die Wissenschaft wieder anderen mitzuteilen. Ein Fürstenberg ist es auch, der das Kloster der Kapuziner gebaut und ihnen einen Arm des hl. Liborius geschenkt hat. Die Observanten verehren ebenfalls Ferdinand von Fürstenberg als ihren Fundator. Er liegt bei ihnen begraben. Er wollte ihnen auch seine Bibliothek schenken; sie schlugen jedoch das Geschenk dankend aus, weil es für arme Mönche zu reich sei. Ferdinand schenkte sie daher den Jesuiten, die sich mit Freuden die Einfalt der guten Franziskaner zu Nutzen machten. Die guten Väter haben denn auch noch keine Bibliothek, obgleich sie zum Studium verpflichtet sind, um sich für Predigt und Unterricht vorzubereiten“.

Von Paderborn aus setzten die Reisenden ihre Reise nach Böddeken fort, wo sie, um dies nur eben anzuführen, da es gerade für Paderborn

von Interesse ist, einen Viehhändler antrafen, der ihnen erzählte, er habe vor einiger Zeit 13 000 Schafe nach Paris gebracht und dort in Zeit von 3 Stunden sämtlich verkauft: ein Beweis, daß vor 150 Jahren die Schafzucht im Paderborner Lande bezw. in Westfalen bedeutend war. Daß in unserer Stadt die Viehzucht blühte, ersehen wir auch aus folgendem. Im Stadtarchiv befindet sich eine Kopie auf Pergament, ein offener Klagebrief der Stadt Paderborn an den Erzbischof Friedrich von Köln, Herzog Adolf von Berg, an den Graf Adolf von Cleve und von der Mark an „alle Ritter, Knechte und guten Leute in diesen Landen“ über den Gert von Ense, Amtmann zu Rütthen, der den Paderborner Bürgern ihre Schweine aus der Eichelmast zu Hamborn und 300 Kühe vom offenen Felde geraubt hatte. 1768 gingen an 500 Kühe in der Stadt an der Kuhpest zu Grunde.

Jeder Stadtbezirk besaß seine bestimmten Hudeplätze, weshalb die Bauerschaften auch Huden hießen. Die Hudeherren oder Deputierten wurden von den sämtlichen Bürgern jeder Bauerschaft d. h. von der Hude selbst gewählt und vom Magistrat bestätigt. Sie mußten in vorkommenden Fällen die Hude vertreten, über Angelegenheiten Auskunft geben oder die Mitglieder in Kenntnis setzen. Zum Baue und zur Reparatur der Wege und Brücken, die größtenteils nur von den Viehherden benutzt wurden, mußten die Hudegenossen nach der Stückzahl des Viehes — 1698 — beitragen. Hudeplätze wie der Riemeke, der jenseits der Warthe liegende Ringelsbruch wurden mit den Kuhherden betrieben. Von der gemeinen Hude ist die Schäferhude zu unterscheiden. Zu der Masporn-Bauerschaft mit zwei Schaftriften gehörten zwölf Ackerbürger, wovon ein jeder 30 Morgen Land besitzen mußte. Zu der Giers-Bauerschaft gehörten zwei Triften für den Steinweg, eine für den Stadelhof, eine für den Giersbezirk, zu der Kämpfer-Bauerschaft zwei Triften, zu der Western-Bauerschaft ebenfalls zwei, zu der Königsträßer-Bauerschaft eine Trift.

Eine am 26. Oktober des Jahres 1806 vorgenommene Viehzählung ergab: 275 Pferde, 10 Ochsen, 4 Bullen, 560 Kühe, und eine zweite um 1810: 294 Pferde, 10 Stiere und Bullen, 10 Ochsen, 584 Kühe, 120 Rinder und Jungvieh, 350 Schafe, 425 Ziegen, 613 Schweine, 176 Bienenstöcke.

Die Viehherden sind seit dem Jahre 1867 verschwunden. In genanntem Jahre wütete in den beiden Kuhherden ein toller Hund. Es brach unter dem Viehbestande die Tollwut aus. Die Kühe mußten erschossen werden und wurden dann von dem Abdecker nachts auf einem Karren aus den Stallungen geschafft und in der Heide, in Nähe der heutigen Fischteiche im Sande verscharrt. Das gleiche geschah mit den Hunden. Seitdem hat der Austrieb der Kühe, Schweine, Ziegen auf die Weide aufgehört.

Die Fischteiche hatten in früherer Zeit eine große Bedeutung. Das Land war mit ihnen geradezu übersät. Die Stadt war von Nordwesten nach Nordosten mit vielen Teichen umgeben. So war da der Tegelteich,

der Galgenmühlenteich (am rechten Ufer der Rothe), der Bärensteich, der Balvendiek, der Wippendiek, der nigge Diek, der Buerstadesdiek, der Mitteldiek, der große Müggendiek, der Rödenpfuhl, der Hudepfuhl, der Schüttengraben, der Mühlendiek, mehrere Teiche vor dem Giers- und Heierstore, der Möncheteich (die Insel), und in der Gegend an der Neuhäuser Landstraße, woselbst das Land bis zur „dicken Linde“ vor der heutigen Bebauung terrassenförmig sich längs der Landstraße erstreckte, der Lohteich, der Freitagsteich, der Niesenteich, Bischofsteich (heute Lehrer-Seminar), Grubenteich, Hoppenteich, Kleinschmidtteich, Otterjägerteich (Otterjäger war seiner Zeit Bürgermeister der Stadt) und noch viele andere. Die Teiche sind mit der Zeit — wenige Ausnahmen abgerechnet — ausgetrocknet und dann allmählich kultiviert. Bis dahin beherbergten sie mehr oder weniger eine Unmenge von Fröschen. Man muß an den heißen Sommerabenden ihr ohrenbetäubendes „Konzert“ selbst gehört haben, um zu verstehen, wenn man von Millionen dieser Tiere spricht. Heute sind sie verstummt.

## Der Raub Paderborner Kunstschätze durch die Franzosen.

Wenn die Rede kommt auf die großen Schätze der Kunst und Wissenschaft, die im Anfange vorigen Jahrhunderts von den Franzosen aus Deutschland geraubt und dann nach dem Pariser Frieden aus allerlei Gründen, die sich schwerlich auf die Wahrheit zurückführen ließen, nicht zurückgegeben sind, so kommt auch Paderborn in Betracht.

Die Schlag auf Schlag folgenden Demütigungen und Beleidigungen des französischen Kaisers glaubte König Friedrich Wilhelm III. von Preußen nicht länger ertragen und die Ehre seines Volkes nicht weiter von den übermütigen Fremden verhöhnen lassen zu dürfen: am 9. August 1806 erklärte er dem französischen Kaiser den Krieg.

Eine Woche später, am 15. August, erließ daher auch schon die Kriegs- und Domänenkammer (Regierung) zu Münster einen Befehl an das Domkapitel zu Paderborn (das gleiche gilt von Münster. S. Westf. M. Nr. 258), sowie an die sonstigen geistlichen Stifte und Korporationen des Bistums, worin diese unter Hinweis auf die ernste und gefährliche Lage des Landes aufgefordert wurden, die gesamten Schätze und kostbaren Geräte ihrer Kirchen, soweit sie für die Abhaltung des Gottesdienstes nicht unumgänglich nötig seien, einzupacken und ein Inventarium darüber aufzunehmen, damit sie bei einem etwaigen Abzuge der preussischen Garnisonen sofort unter militärischer Bedeckung nach der Festung Magdeburg „in Sicherheit“ gebracht werden könnten.

Dieser Maßregel, die bei der Lage des Staates gewiß von höchster Vorsicht zeugte, entsprach man denn auch hierselbst sofort. Eine Be-